

Gemeindebrief

online

Juli/August

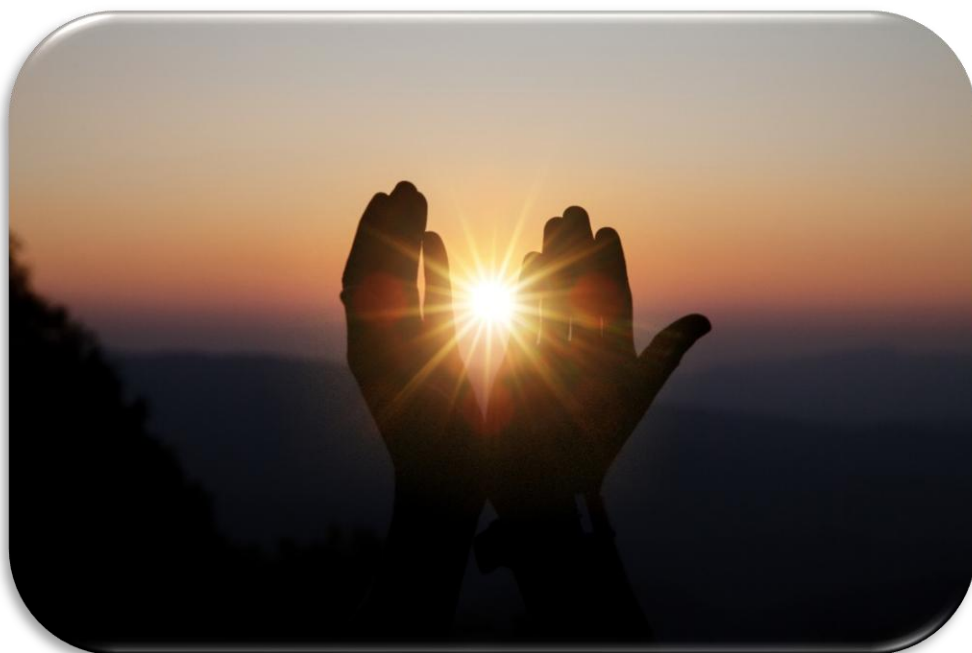
Ausgabe 4/2025

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde

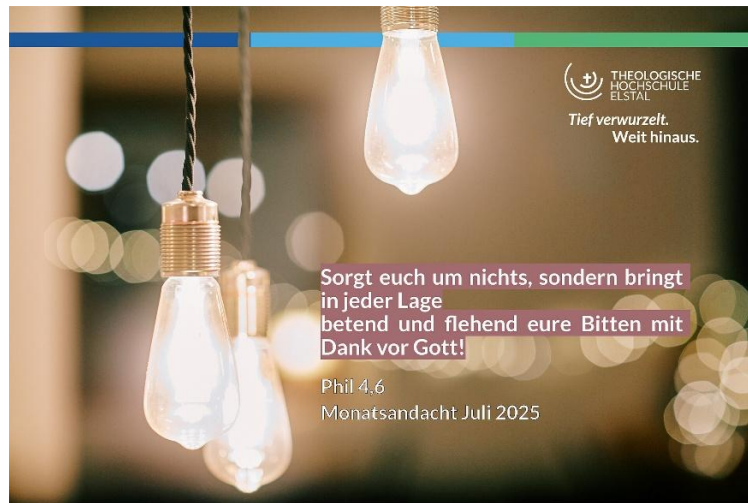
Baptisten

37194 Bodenfelde, Privatstr. 5

www.efg-bodenfelde.de



Andacht Juli 2025



Macht euch keine Sorgen! Na, wenn das so einfach wäre.

Warum sollen wir uns eigentlich keine Sorgen machen? Ist es nicht auch gut, wenn wir das tun? Es zeugt doch von Sorgfalt, wenn ich an das denke, was kommen kann und dabei auch daran denke, was alles fehlgehen kann und was im schlimmsten Fall geschehen könnte. Das Miteinbeziehen des „Worst Case“ in meine Planung hilft mir doch das Risiko einzuschätzen, das macht meine Planung doch erst tragfähig. So kann ich doch erst geeignete Vorkehrungen treffen und dem Schlimmsten vorbeugen. Das ist doch richtig, wichtig und gut. Oder?

Mein Sorgen hilft mir eventuell, mich gut vorzubereiten, aber es gibt keine Sicherheit. Möglicherweise treffe ich so die richtigen Entscheidungen, aber es kann auch dazu führen, dass ich mir immer größere Sorgen mache und Angst habe vor dem, was kommt und diese Angst wächst, je mehr ich darüber nachdenke. Sorgen scheinen einerseits ein adäquates Mittel zur gründlichen Planung, aber andererseits lassen sie Ängste wachsen. Sorgen schaffen keine Sicherheit, aber sie bestimmen unsere Blickrichtung: Wir schauen auf das, was schwierig ist und Mühe macht, schief gehen könnte oder auf das, was fehlt.

Philipper 4, 6 lädt uns ein, unsere Blickrichtung zu verändern. Weg von dem, was Mühe macht, weg von den Schwierigkeiten: Auf Jesus hin.

Mit Gebet und Dank richten wir uns auf Jesus aus. Unser Blick ist auf ihn gerichtet. Und das verändert uns. Wir sehen auf Jesus, der selbst dazu auffordert: Sorgt euch um nichts! Wir sehen auf Jesus, der uns Blumen und Vögel als Beispiel für Schönheit und Leichtigkeit vorstellt und uns einlädt, auf Gott zu vertrauen.

Das ist ein schöner Tausch: Vertrauen statt Sorgen – sich Gott anvertrauen statt sich Sorgen zu machen. Dabei werden die Schwierigkeiten nicht ignoriert. Sie werden wahrgenommen und mit Bitten und Flehen ausgedrückt. Der Blick geht weg von den Problemen hin zu Gott, an den sich die Gebete richten. Schwierigkeiten wahrnehmen, als Gebet formulieren, sich auf Gott ausrichten und dann loslassen. Das bringt Frieden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als jede Vernunft, als jedes gute und richtige Denken, Sorgen und Planen, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen

Prof. Dr. Andrea Klimt

<https://www.th-elstal.de/fuer-gemeinden/materialien/monatsandachten/>



Glaube unterm Mikroskop: Wie finde ich Gott?

Wer seinen Schlüssel verlegt hat, stellt seine Wohnung auf den Kopf. Aber wie mache ich mich eigentlich auf die Suche

Fortsetzung ...

Dem Unsichtbaren vertrauen

Wenn ich nach Gott suche, kann ich mir also nie im wissenschaftlichen Sinn sicher sein, ob es ihn wirklich gibt. Die oben genannten Punkte zeigen, dass es trotzdem Sinn macht, nach ihm zu fragen. Ich muss allerdings die richtige Herangehensweise wählen.

Hier kommt der Glaube ins Spiel – ein Begriff, der in der Bibel eine große Rolle spielt. Es geht dabei nicht um einen Glauben, der sehr vage ist („Ich glaube, das Wetter wird morgen gut, sicher bin ich mir aber nicht.“) oder um einen Glauben, der den Verstand ausschaltet. Das Wort, das mit Glauben übersetzt wird, bedeutet auch Vertrauen. Wenn ich jemandem vertraue, dann lasse ich mich auf ihn ein. Normalerweise gehe ich auch davon aus, dass es diese Person gut mit mir meint, selbst wenn ich sie noch nicht hundertprozentig kenne. Ich verlasse mich dabei vor

allem auf den Eindruck, den ich von dieser Person habe oder auf das, was ich über sie gehört habe.

Bei Gott ist das ganz ähnlich: An ihn zu glauben, bedeutet erst einmal, damit zu rechnen, dass es ihn gibt – selbst, wenn ich noch nicht ganz genau weiß, wie er ist. Und es bedeutet, darauf zu vertrauen, dass Gott irgendetwas mit meinem Leben zu tun hat und dass es sich lohnt, wenn ich bei ihm nach Antworten auf meine Fragen zu suchen. Der Autor des Hebräerbriefes drückt das im Neuen Testament so aus: "Ihr seht also, dass es unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen. Wer zu ihm kommen möchte, muss glauben, dass Gott existiert und dass er die, die ihn aufrichtig suchen, belohnt." (Hebräer 11,6)

„An Gott zu glauben, bedeutet erst einmal, damit zu rechnen, dass es ihn gibt – selbst, wenn ich noch nicht ganz genau weiß, wie er ist.“

Für die Suche nach Gott ist es nicht entscheidend, wie groß der Glaube ist, den ich mitbringe. Viel wichtiger ist es, dass ich die Suche nicht aufgebe – selbst wenn ich am Anfang nur einzelne Puzzlestücke habe. Jeder, der sich einen größeren Glauben wünscht, kann das Gott sagen und ihm gegenüber seine Zweifel nennen. Gott ärgert sich darüber nicht. Da er jeden Menschen kennt, weiß er sowieso, wo es dem Einzelnen schwer fällt, ihm zu vertrauen. Wo Zweifel und Fragen vertuscht werden, ändert sich nichts. Wo ein Mensch aber ehrlich darüber mit Gott (und Menschen) spricht, kann Gott Dinge verändern und mehr Glauben schenken (Markus 9,21-24).

Gott sucht mit

Wo ein Mensch nach Gott sucht, bleibt er nicht passiv. Im Gegenteil: Gott verspricht, dass er sich finden lässt. In der vielleicht bekanntesten Bibelstelle zu diesem Thema sagt Jesus: „Bittet, und ihr werdet erhalten. Sucht, und ihr werdet finden. Klopf an, und die Tür wird euch geöffnet werden. Denn wer bittet, wird erhalten. Wer sucht, wird finden. Und die Tür wird jedem geöffnet, der anklopft.“ (Lukas 11,9-10)

Gott geht dabei nicht nach Schema F vor. Der eine wird durch einen Traum oder eine Radiosendung angesprochen. Das ist besonders in Ländern der Fall, in denen es kaum Möglichkeiten gibt, etwas über den christlichen Glauben zu erfahren. Andere fangen durch Gespräche mit Christen an, zu verstehen, wer Gott ist und wie man ihn finden kann. Viele finden Gott, indem sie die Bibel lesen und anfangen, mit Gott über das zu reden, was sie gelesen haben. Gott geht mit den Menschen unterschiedliche Wege. Was jedoch allen gemeinsam ist: Dass er sich finden lässt, wo ein Mensch ihn sucht.

Viele finden Gott, indem sie die Bibel lesen und anfangen, mit Gott über das zu reden, was sie gelesen haben. Gott geht mit den Menschen unterschiedliche Wege.

Das ist der eigentliche Grund, warum Christen davon ausgehen, dass es sich lohnt, nach Gott zu suchen: Er will, dass Menschen ihn finden. Deswegen setzt er im wahrsten Sinne des Wortes Himmel und Erde in Bewegung (Lukas 15,1-24). Auf der anderen Seite zwingt er sich aber auch nicht auf. Da, wo ein Mensch ihm nicht

begegnen möchte, obwohl Gott sich wiederholt in seinem Leben bemerkbar macht, akzeptiert Gott diese Entscheidung.

Spielt Gott Verstecken?

Und was, wenn ich Gott schon lange suche und trotzdem den Eindruck habe, dass nichts passiert? Eine Pauschalantwort auf diese Frage gibt es nicht. Auch deswegen, weil wir als Menschen in den seltensten Fällen Einblick bekommen, wie Gott im Leben jedes Einzelnen handelt.

Wenn die Suche nach Gott erfolglos zu sein scheint, kann es helfen, die Motivation für die Suche zu hinterfragen. Folgende Gründe können eine Möglichkeit sein, warum die Suche nach Gott erfolglos bleibt, sie müssen es aber nicht:

- Jemand hat sich ein ganz bestimmtes Bild von Gott gemacht und sucht nach der Bestätigung dieses Bildes. Wenn er etwas über Gott erfährt, das nicht in dieses vorgefertigte Bild passt, lehnt er es ab. Er ist nicht bereit, sein Bild von Gott während seiner Suche zu verändern oder korrigieren zu lassen (Matthäus 19,16-22).
- Jemand möchte Gott schon irgendwie kennenlernen, will aber gleichzeitig auch an seinem Leben nichts ändern. Oder es geht ihm vor allem theoretisch um die Frage, wer Gott ist, ohne dass es ihn interessiert, welche Konsequenzen es hat, wenn er Gott wirklich findet (Jesaja 55,6-7; Johannes 7,16-17).
- Jemand sucht Gott, gibt aber sehr schnell auf, wenn die Suche schwierig wird, zum Beispiel weil andere sich über ihn lustig machen (Matthäus 13,1-23). Hier fehlt es an Durchhaltevermögen und dem Wunsch, Gott wirklich kennenzulernen.

Die meisten Menschen, die auf der Suche nach Gott sind, haben mit einem oder sogar mehreren dieser Punkte ein Problem. Die Jünger stellen Jesus aus diesem Grund einmal schockiert die Frage, wer Gott dann überhaupt finden kann. Jesus antwortet ihnen: „Menschlich gesehen ist es unmöglich. Aber bei Gott ist alles möglich.“ (Matthäus 19,23-26) Weil Gott will, dass Menschen ihn finden, lässt er sich oft auch da finden, wo die Suche nach ihm vielleicht gar nicht so ernst gemeint war oder aus den falschen Motiven heraus angefangen wurde.

Erf.de -> Fortsetzung folgt ... ☺

<https://www.erf.de/lesen/glaubens-faq/glaube-unterm-mikroskop-wie-finde-ich-gott/33618-15>

*Die Ferien haben begonnen,
wir wünschen allen eine gesegnete Urlaubszeit.*

REISESEGEN

**Der Gott,
der im Himmel wohnt,
bewahre euch und
bringe euch wohlbehalten
zu mir zurück.
Und sein Engel
begleite euch
mit seinem Schutz.**

**So segne euch
der allmächtige Gott,
der Vater und der Sohn
und der Heilige Geist.**

Amen

Reisesegen aus dem Buch Tobit 5, 17



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN HUNDESBÜCHEL

Wir denken ebenso an unsere kranken Schwestern und Brüder.



Andacht August 2025



Apostelgeschichte 26,22 ist das fulminante Ende der Verteidigungsrede von Paulus vor dem König Agrippa. Paulus steht vor Gericht als Aufrührer und Rebell gegen die jüdische Religion. Sein Prozess wurde schon zwei Jahre verschleppt (Apg 24,27). Agrippa soll jetzt die Beschuldigungen gegen Paulus feststellen, bevor er nach Rom vor den Kaiser gebracht wird. Paulus hatte sich auf sein römisches Bürgerrecht berufen, um nicht in Jerusalem gerichtet zu werden. Paulus geht in seiner Verteidigungsrede aber nicht Vorwürfe durch und entkräftet sie. Vielmehr erzählt er von seinem Weg vom Verfolger der ersten Christinnen und Christen hin zu einem Verkündiger des Evangeliums. Paulus liefert keine juristische Argumentation, sondern erzählt von seinem Leben, heute nennen wir das oft 'Zeugnis geben'. Was können wir von Paulus über unser Zeugnis lernen? Erstmal: Paulus soll eigentlich Zeugnis geben von seinen Taten und Unschuld, gibt aber letzten Endes Zeugnis von dem, was Gott in seinem Leben getan hat.

Was bedeutet aber Zeugnis geben? Im Gericht gebe ich mein Zeugnis ab, um meine Perspektive auf ein Geschehen darzustellen. Ein Zeugnis will etwas, es dient der Verteidigung oder Anklage. Zeugnisaussagen sind immer persönlich gefärbt und hängen an der Vertrauenswürdigkeit der bezeugenden Person. Ein Zeugnis kommt erst dann ans Ziel, wenn das Gegenüber dem Zeugnis glaubt und es als vertrauenswürdig ansieht.

Das Zeugnis lebt von unserer Integrität und Vertrauenswürdigkeit, es sollte also authentisch sein. Paulus erzählt von der Hilfe und dem Beistand, die er erhalten hat. Er geht nicht über sich selbst hinaus und zitiert große abstrakte Gedankenkonstrukte.

Er redet von seinem Leben und seinen eigenen Begegnungen mit Gott. Das Zeugnis drückt uns selbst aus, deswegen ist es egal, ob wir Einfachen oder Mächtigen gegenüberstehen.

Auch heute ist unser Zeugnis viel lebendiger, wenn wir Leuten bezeugen, wie der Glaube unser Leben bereichert. Die Faszination unseres Glaubens und des Evangeliums ist nicht unsere Dogmatik oder logische Kohärenz, sondern der Gott, der uns in Jesus Christus ganz nah gekommen ist und sich aufgemacht hat,

Gemeinschaft mit uns zu haben. Dieser Gott, der Beziehung mit uns will und den wir im Glauben erleben, von ihm geben wir Zeugnis.

Wann sollen wir denn Gott bezeugen? Paulus war zwei Jahre in Haft. In der Apostelgeschichte gab es nur wenige öffentliche Anhörungen, er wurde zum Zeugnisgeben aufgerufen. Wie lässt sich diese besondere Situation auf unser Leben übertragen? Das Zeugnis braucht Gelegenheit und Interesse. Es ist kein aufgedrängtes Gespräch, sondern basiert auf einer generellen Gesprächsoffenheit. Nah an den Menschen können wir warten, bis uns Menschen mit Interesse begegnen und uns zuhören wollen mit offenen Ohren und Herzen.

Die Wirkung des Zeugnisses liegt nur zu einem Teil in unserer Hand: Wir können engagiert, begeistert, ehrlich von unserem Glauben erzählen, ob es aber Resonanz entfaltet, das liegt in Gottes Hand.

Unser Zeugnis braucht keine großen Argumente, keine ausgeklügelten Strategien. Es braucht lebendige Zeuginnen und Zeugen, die davon erzählen, was Gott Großes in ihrem Leben getan hat und von einem Gott schwärmen, der alles in Bewegung setzt, um in eine Beziehung zu uns zu treten. Dieser Gott ist der Urgrund des Zeugnisses. Er ist der Beweger und der im Zeugnis Bewegte. Der lebendige Gott wird sich bezeugen lassen und Herzen öffnen – und wir sind seine von ihm bewegten Zeuginnen und Zeugen.

Carl Heng Thay Buschmann

Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Rektoratsassistent

<https://www.th-elstal.de/fuer-gemeinden/materialien/monatsandachten/>

